

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63549

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

La partie consacrée à la seconde guerre mondiale est d'une facture plus classique. L'auteur passe d'abord en revue les opérations militaires, s'intéresse ensuite à la problématique de l'Europe occupée, analysant les différents aspects de la collaboration et de la résistance. Accordant une place centrale à la politique d'extermination raciale, l'auteur réhabilite également la résistance allemande dans ses différentes expressions. Il faut aussi songer à la réorganisation de l'Europe: plans des grands Alliés, visions de la résistance et problématique de la création d'une organisation des nations unies constituent les prémices d'un monde nouveau. Bernecker essaie également de donner sens à cette période de trente années d'histoire européenne. Qu'est-ce qui explique les ruptures, les contradictions, le révisionnisme d'une époque qui a connu les errements de l'idée européenne? Quelle signification prend la montée – sur le plan de l'État de droit – des États totalitaires qu'accompagne la progression de ce que Bernecker nomme »l'accentuation des tendances national-étatiques« partout en Europe? Comment comprendre l'apparition de la culture de masse?

Le premier conflit constitue une sorte de catastrophe originelle du XX^e siècle européen. Il amorce un »suicide européen«, une guerre civile de trente ans. Ce premier choc des impérialismes renforce le nationalisme. L'Europe se transforme en un monde clos, marqué du sceau du déclin. Une »déseuropéisation« est en marche. Elle concerne l'économie qui adopte les méthodes américaines, respire avec les crédits d'outre-atlantique. Elle touche la présence européenne dans les affaires internationales dans la mesure où le processus de remise en question de la colonisation fragilise les principales puissances. Mais elle consiste également en la remise en question en Europe même des valeurs européennes: libéralisme et démocratie politique sont ainsi contestés. Même sur le plan diplomatique, les pulsions internationalistes qui dominant encore l'Europe des années vingt (diplomatie ouverte, action de la SDN ...) cèdent la place à une ambiance régionaliste, marquée par l'ascension d'ensembles géopolitiques autour de l'Allemagne, de l'Italie ... Preuve tangible de cette »déseuropéisation«, le sort fait à l'idée européenne, le rêve d'unité se brisant net au moment de la crise économique des années trente. La voie est dès lors libre pour une période de l'horreur: celle du national-socialisme et du stalinisme.

On saura gré à Bernecker d'avoir réussi le tour de force de décrire en à peine moins de 500 pages une histoire complexe, de donner sens à des expériences nationales diversifiées et de rappeler sur quels fondements repose l'aventure de la construction européenne contemporaine. Celle-ci répond au moins au souci de l'Europe de s'»européaniser« à nouveau. On ne peut que conseiller vivement cette lecture, qui résonne comme un appel à maintenir »l'esprit en éveil«.

Sylvain SCHIRMANN, Strasbourg

Leonard V. SMITH, Stéphane AUDOIN-ROUZEAU, Annette BECKER, French sections translated by H. MCPHAIL, *France and the Great War, 1914–1918*, Cambridge (Cambridge University Press) 2003, XVI–202 S. (New Approaches to European History, 26).

Die hier vorzustellende Darstellung der Geschichte Frankreichs während des Ersten Weltkrieges ist in vieler Hinsicht bemerkenswert. Obwohl sie nicht beansprucht, auf neuen Quellenmaterialien zu beruhen, bietet sie eine Gesamtschau der Entwicklung, die namentlich dem deutschen Leser viel Neues bietet. Obschon sie sich auf Frankreich beschränkt und in gewissem Sinne die französische Innenperspektive wiedergibt, ist sie doch ein Meilenstein hin zu einer europäischen Deutung des Krieges, die sich von den geläufigen nationalen Klischees freihält. Obwohl die außenpolitischen Entwicklungen keineswegs vernachlässigt werden und auch die militärischen Abläufe minutiös rekonstruiert werden, liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf den inneren Entwicklungen.

Es geht den Autoren insbesondere um die Erfassung der Kriegskultur, die sich in Frankreich herausgebildet hatte, und insbesondere um die anschauliche Rekonstruktion der

Mentalität sowohl der Zivilbevölkerung wie der Soldaten. Dabei wird deutlich, daß sich die konfliktfreie Mobilisierung der Nation für den Krieg teilweise der sich sehr bald einstellenden ungünstigen militärischen Situation verdankte, welche die Bedrängnis des Vaterlandes jedermann deutlich machte. Auch die Propaganda, welche die deutschen Gewaltaktionen in Belgien und die Zerstörung der Bibliothek von Löwen in massiver Weise mit fraglos zahlreichen Vergrößerungen als schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit und krasse Verletzungen des Völkerrecht brandmarkte, spielte dabei eine Rolle. Eindrucksvoll wird das nahezu geschlossene Engagement der französischen Intelligenz für den Krieg dargestellt, welches wesentlich dazu beitrug, daß allgemein die Überzeugung Platz griff, dieser Krieg werde für die Verteidigung der Zivilisation und der Humanität gegen die deutschen Barbaren geführt. So entstand ein tiefer Riß zwischen der französischen und der deutschen Kultur, der lange über das Kriegsende hinaus nachgewirkt hat. Ungewöhnlich viel Raum wird dem deutschen Besatzungsregime in den okkupierten Regionen Frankreichs gewidmet, unter dem Gesichtspunkt, daß die Franzosen, welche jahrelang unter fremder Besatzung gelebt haben und zahlreichen Repressalien seitens der deutschen Behörden ausgesetzt waren, im nationalen Gedächtnis unangemessen repräsentiert sind; dabei gerät gelegentlich die Balance des Urteils etwas verloren, so wenn hier direkte Parallelen zu den Unterdrückungsmaßnahmen während des Zweiten Weltkrieges gezogen werden. Allerdings werden diese Ereignisse in der deutschen Forschung zumeist übergangen. Höchst eindringlich werden insbesondere das Ergehen der Soldaten an den Fronten und die Höhen und Tiefen ihrer mentalen Einstellungen geschildert.

Erhebliche Beachtung wird den »Soldatenmeutereien« nach dem Scheitern der Nivelle-Offensive am Chemin des Dames im Spätherbst 1917 zuteil. Die Autoren vertreten die (bestreitbare) These, daß die protestierenden Soldaten schließlich nicht infolge repressiver Maßnahmen des Militärs, sondern aus eigenem Antrieb in die Schützengräben zurückgekehrt seien, weil sie einen Verlust des Krieges selbst nicht gewollt hätten. Im übrigen werden die Parallelen zu den gleichzeitigen Unruhen der industriellen Arbeiterschaft sorgfältig nachgezeichnet; auch hier habe die Forderung nach Offenlegung der offiziellen Kriegsziele und Aufnahme von Verhandlungen mit dem Gegner nicht den Verzicht auf die Rückerstattung des Elsaß und Lothringens eingeschlossen.

Die Autoren machen deutlich, daß die sogenannte »zweite Mobilisation« der französischen Nation, die unter Clemenceau eingeleitet wurde, erhebliche Bedeutung gehabt hat, um Frankreich weiterhin im Kriege zu halten, obwohl sie selbst einräumen, daß dies zu einer ausgesprochen »schmutzigen« Politisierung der französischen Innenpolitik geführt habe, bis hin zu extremen nationalistischen Kampagnen gegen gemäßigte Politiker wie beispielsweise Caillaux, dem ohne jegliche Beweise Zusammenarbeit mit den Deutschen angekreidet wurde.

Besonderes Interesse verdient das Kapitel über den Erinnerungskult der Gefallenen des Ersten Weltkrieges, der in mancher Hinsicht ein Reflex des Umstandes war, daß die Franzosen zwar einen grandiosen Sieg erfochten, aber gleichwohl keinen dauerhaften Frieden erlangt hatten; die Autoren sprechen von einem »failed war«. Der abschließende Überblick über die Entwicklung der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg bis in die jüngere Vergangenheit hinein eröffnet neue Perspektiven, die eine Verbreiterung auf europäischer Ebene verdienen. Nur eines ist an dieser Darstellung zu bedauern, nämlich die exklusive Fixierung auf Deutschland als dem großen, vielfach verteufelten Gegner. Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich werden nur beiläufig erwähnt, und die folgenreichen Entscheidungen während und am Ende des Ersten Weltkriegs betreffend die Neugestaltung des Nahen Ostens werden völlig übergangen.

Wolfgang J. MOMMSEN (†), Düsseldorf